

THEOLOGISCHE REVUE

119. Jahrgang

– September 2023 –

Eichener, Elis: Die Zukunft der Seele. Eine poimenische Relecture des Seelenbegriffs. – Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2022. 332 S., brosch. € 58,00
ISBN: 978-3-374-07127-2

Der Seele-Begriff ist unter dem Eindruck der Naturwissenschaften innerhalb der Philosophie des Geistes und damit verknüpft auch in der Theol. weitgehend aus der Theorienlandschaft verschwunden. Dass nun auf philos. Seite zunehmend Engführungen in den anthropologischen Standardmodellen ausgemacht werden, führt in der Theol. zu einer Rückbesinnung auf den Seelen-Begriff, dem das Überwinden der Verengung zugetraut wird. Hier setzt auch die Diss. von Elis Eichener an, die aus dem praktischen Interesse der Seelsorge verfasst ist. E. konstatiert eine gewisse Sprachlosigkeit, die nicht zuletzt im Umgang mit Krankheit und Tod zu Schwierigkeiten führt. E. greift daher den aktuellen Diskurs der Philosophie des Geistes auf, um damit sein Verständnis von „Seele“ zu entwickeln, das sich in der religiösen (Seelsorge-)Praxis bewähren soll.

Die Arbeit ist aus ev. Perspektive verfasst. Der Forschungsüberblick beinhaltet daher eine konfessionelle Beschränkung, die der Kompaktheit der Arbeit und Stringenz der Argumentation dient und daher nicht kritisiert werden soll. Sie wird zudem in den Debatten der einzelnen Kap. aufgelöst. Ihr Vorzug ist, dass den Eigenarten des ev. Diskurses der letzten 150 Jahre nachgegangen werden kann; so zieht sich die Auseinandersetzung mit der verbreiteten Ganztodtheorie durch die Arbeit. Lediglich angemerkt sei, dass die interkonfessionelle Ausweitung weitere Schärfungen und Aspekte zutage bringen kann. Schließlich war der Seelen-Begriff etwa auf kath. Seite nie ganz verschwunden, wurde aber mit verschiedenen Ansätzen kombiniert. Die dabei anzutreffende explizite Bezugnahme auf hellenistische Konzepte oder ihre Ablehnung könnte die Diskussion im entsprechenden Kap. der Arbeit anregen.

Als Scharnier, das zwischen der aktuellen Debatte um das Verhältnis von Geist und Gehirn und dem praktischen Interesse an der Seelsorge vermitteln soll, dient die Emergenz-Theorie. E. weist zurecht darauf hin, dass Emergenz in vielen benachbarten Disziplinen zur Beschreibung kulturell-gesellschaftlicher und individuell-geistiger Phänomene genutzt wird. Es liegt daher tatsächlich nahe, sie für den theol. Diskurs fruchtbar zu machen, der gerade auf das „Übersteigen“ (Transzendieren) von bestimmten Situationen/Konstellationen aufmerksam machen muss. Insofern erstaunt eher die theol. Zurückhaltung, sodass dem Buch hier ein innovativer Charakter zugesprochen werden kann. E. verarbeitet dazu in der nötigen Kompaktheit wichtige internationale Ansätze, sodass er sich stark im (zumindest westlichen) Forschungsdiskurs verorten kann. Für die weitere Debatte wäre wünschenswert, wenn sich die verstreut bestehenden deutschsprachig-theol. Ansätze, die Emergenz rezipieren, gegenseitig stärker wahrnehmen und so in den kritischen Diskurs einbringen könnten.

Das praktische Anliegen der Arbeit führt dazu, dass E. zu Beginn die Notwendigkeit und Berechtigung des Seele-Begriffs überzeugend aufzeigt, indem er soziologisch Glaubensvorstellungen der Menschen erfasst, interkulturell nach verwandten Konzepten fragt und die religiöse Praxis analysiert. Auch wenn die Grundaussagen voll unterstrichen werden können, stellen sich Anfragen im Detail. Der interkulturelle als auch der gesellschaftliche Befund könnten vielleicht doch komplexer und pluraler ausfallen, als es in der Darstellung den Eindruck erweckt. Gleichwohl zieht E. interessante Schlüsse, etwa indem er die Wichtigkeit des Beziehungsaspekts herausstellt. Dieser zeigt sich auch in der Diskussion um die hellenistischen Seelen-Konzepte, deren traditionelle substanz-ontologische Lesart E. zurecht als für die heutige Zeit nicht anschlussfähig ausweist. Den gewonnenen Erkenntnissen soll auch hier nicht widersprochen werden, wenngleich wiederum angemerkt werden soll, dass die Betonung von langfristiger Kontinuität in den Konzepten vielleicht doch zu optimistisch ausfällt. So hätte die Frage, inwiefern das heutige Denken in Entwicklung in einem gewissen Kontrast zum hellenistischen Weltbild steht, helfen können, den von E. markierten konzeptionellen Veränderungsbedarf zu schärfen. Diesen Veränderungsbedarf zeichnet E. in einem klugen historischen Gang durch die biblisch motivierte Kritik am traditionellen Seelen-Begriff nach, sodass er zugleich die seelenkritische ev. Standardposition des 20. Jh.s herausarbeiten und wiederum biblisch hinterfragen kann. Er kann so darlegen, wie ein modifiziertes Seele-Verständnis dem biblischen Befund gerecht werden und somit der eingangs konstatierten Leerstelle in der Pastoral begegnen kann. Wichtige Bezugspunkte hier sind die Ablehnung der Leibfeindlichkeit und ihre Ersetzung durch ein ganzheitlicheres Verständnis des Menschen, das seine Relationalität berücksichtigt. Damit kommen auch der Entwicklungs- sowie Prozessgedanke ins Spiel, wozu E. das Emergenz-Konzept einführt. Er will damit eine Ambivalenz einfangen, die sowohl die „objektive“ Seite des Menschen als auch seine „subjektive“ zusammenführt. Eine kritische Anfrage sei hier nur in einem Detail gemacht: Emergenz dürfte nicht ohne weiteres auf göttliches Wirken und auch eschatologische Konzepte übertragbar sein, da sie im Kern auf die Natürlichkeit des Geschehens rekurriert. Damit soll kein Widerspruch zur Argumentation E.s formuliert, sondern weiterer Diskussionsbedarf angemerkt sein.

Der emergenztheoretisch entwickelte Seele-Begriff wird im letzten Teil des Buches gewinnbringend auf die Praxis angewandt. Dazu können die als wesentlich erarbeiteten Aspekte wie Ganzheitlichkeit/Embodiment, Offenheit/Relationalität und Autonomie/Autopoiesis durchbuchstabiert und in ein Konzept von Seelsorge gebracht werden, das einen Übertrag in die pastorale Arbeit anhand der für Seele-Vorstellungen besonders wichtigen Lebensphase von Krankheit und Tod erfährt. So gelingt auch eine Wesensbestimmung, die Seelsorge von anderen (säkularen) Sorgeformen unterscheidet, da das genuin religiöse Element im Transzendenzbezug festgemacht werden kann. Seelsorge kann so als eine Form religiöser Kommunikation ausgewiesen werden.

E. zeigt überzeugend auf, dass aktuelle Bewusstseinstheorien eine Lücke lassen, die mit dem Seelen-Begriff gefüllt werden kann, und dass damit eine Basis gelegt wird, auf die religiöse Praxis in der Seelsorge bauen kann. Seine Argumentation erweist sich als einerseits theol. anschlussfähig, da sie theol. Traditionslinien bis hin zum biblischen Befund aufgreift und die pastorale Praxis einbezieht; andererseits wird mit dem Emergenz-Konzept eine tragfähige Brücke zur aktuellen Philosophie des Geistes sowie anderen – etwa soziologischen – Beschreibungen unserer Kultur und Gesellschaft geschlagen. Das Buch lädt an vielen Stellen zu weiteren Detailanalysen ein, insbes. wenn kulturelle Bögen gezogen werden oder ein interkonfessioneller Blick naheliegt. Damit erweist es sich als ein starker Forschungsimpuls.

Über den Autor:

Patrick Becker, Dr., Professor für Fundamentaltheologie und Religionswissenschaft an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Erfurt (patrick.becker@uni-erfurt.de)